

DAS LEBEN AUF DEN ADELSSITZEN DES 16.-17. JAHRHUNDERTS IN BÖHMEN UND MÄHREN

Diese wissenschaftliche Tagung wurde gemeinsam vom Lehrstuhl für Geschichte und der Kommission für slawisch-deutsche Studien (Ústav slovansko-německých studií) im Oktober 1991 an der Universität Aussig veranstaltet und bot vierundzwanzig Referenten aus Polen, der ČSFR und Deutschland Gelegenheit, in Kurzreferaten Forschungsbeiträge zum Generalthema zu liefern, die nach Thematik, Methode und Material weit ausgefächert waren und hauptsächlich auf Archivstudien basierten. Da beabsichtigt ist, alle Referate zu publizieren, sei hier nur auf die verschiedenen Aspekte dieser Studien hingewiesen: Es ging um den südböhmischen Adel in Prag (V. Ledvinka), um die Abstammung des Adels, hauptsächlich vor 1620 (V. Bůžek), um die patriomonialen Quellen der Stadt Loun (M. Neudertová), um die Rolle der adeligen Bürokratie des 16.-18. Jahrhunderts in Böhmen (A. Stejskal), eine Untersuchung, die fortgesetzt werden sollte. M. Koldinski referierte über die Adelsschulen vor 1620, wozu Ergänzungen für die Adelsakademien sehr wünschenswert wären.

Zd. Hodja sprach über die Adelsresidenzen als Kulturzentren, Zd. Smetana über die Adelshäuser in den Städten, auch dies ein lang vernachlässigtes Thema, das weiter verfolgt werden sollte. Das Eingangsreferat von J. Pánek (Prag) interpretierte das Leben in den adeligen Residenzen und Adelssitzen aus der Sicht der zyklischen Auffassung der Zeit, im Rahmen des Tages-, Jahres- und Lebenszyklus, der räumlichen und politischen Verfassung sowie der Gliederung des Adels in Schichten und soziale Arten. Es ist zu wünschen, daß dieses Referat, das die herkömmliche Sicht durch eine neue, die Lebensform des damaligen Adels erfassende Betrachtung ersetzt, bald auch in deutscher Sprache, etwa an dieser Stelle, allgemein zugänglich ist, denn es enthält viele unpublizierte Forschungen des Referenten und eine taktvolle Einstellung zum historischen Phänomen. Wegen des methodischen Aspektes seien auch zwei Referate polnischer Historiker hervorgehoben: Z. Jakubowski sprach über religiöse Stiftungen des polnischen Adels als kulturgeschichtliche Quelle, und A. J. Zakrzewski zeigte, daß der Liber miraculorum von Jasna Góra durchaus geeignet ist, Erkenntnisse zur Sozialgeschichte zu erbringen. Es fehlte auch nicht an realistischen Streiflichtern auf die „condition humaine“, wie sie aus Archivalien zu gewinnen (I. Martinovský z. B.) sind.

Die Teilung „Vor und nach 1620“ erwies sich mehr als praktisch-organisatorischer Natur; in der Regel beschränkten sich die Referenten strikt auf Böhmen und Mähren. Frau Prodekan L. Bobková sprach über den sächsischen Adel in Nordböhmen vor 1620 und die Sekretärin des Instituts für slawisch-deutsche Beziehungen, Frau K. Kaiserová, über den sächsischen Hof vor und nach 1600. Zwei Beiträge betrafen schon das 19. Jahrhundert: von V. Ruhland aus Dresden über August von Lindenau, den Stifter der bedeutenden Sammlung altitalienischer Gemälde auf Schloß Altenburg und von Frau J. Bělohávková, die in Erinnerung an die gleichnamige Ausstellung auf Schloß Kozel über adelige Dilettanten im Felde der bildenden Künste referiert. Leider blieb das große Thema Musik und Adel diesmal unberücksichtigt.

Neben schriftlichen wurden auch bildliche Quellen als Zeugnisse des Adels als Sammler und Auftraggeber herangezogen, so die „Ahnengalerie“ (J. Hrdlička), ein überaus interessantes Thema, das die vielfache überregionale Verflechtung deutlich vor Augen führt, ferner einzelne sog. „Genredarstellungen“ aus Schloß Manětín (L. Bucková) und Bildnisse auf Schloß Chlumec (K. Král). Dem kunstgeschichtlichen Aspekt der Architekturgeschichte nach 1620 waren zwei Referate gewidmet. J. Kroupa (Brünn) stellte zwei markante Typen des mährischen Schloßbaus anhand der Planungs- und Baugeschichte von Kremsier und Seelowitz vor, nämlich das von Chr. Thoenes sogenannte „Castello Fortezza“ und das französische „Château de Plaisance“. Gewiß wäre es ein Mißverständnis anzunehmen, daß beide Typen jeweils repräsentativ für den „früheren“ und für den „späteren“ Schloßbau Mährens gewesen sind, wie das eine nur national-staatliche klassifizierende ältere Kunstgeschichte gern getan hat. Denn das Zinzendorfsche Seelowitz bildet eher eine Ausnahme im süd-mährischen Schloßbau, welche die Regel bestätigt, daß neben den altertümlichen Grundrißtypen auch die Schlösser Südmährens durch österreichische Paradigmata oder durch merkwürdige Kreuzungen bestimmt wurden. Im Beitrag des Rezensenten (Landschaft und Schloßbau) ging es um das Zusammenwirken von Haupt- und Trabantenbauten im Verein mit Bodengestaltung und Gartenbau und ferner um

bauliche Motive, die durchaus unabhängig von den verschiedenen Funktionen im Schloßbau Anwendung fanden, wobei direkte Beziehungen zur oberitalienischen Villa ganz deutlich werden, so daß neben den üblichen Grundsätzen von Herrschaft und Wirtschaft auch das Motiv des Spiels als gestaltbestimmender Faktor im Schloßbau Zentraleuropas mehr als bisher zu beachten ist, ein Gesichtspunkt, der oft in dem farblos gewordenen Wort von der „Repräsentation“ untergeht.

München

Erich Hubala